

Europa Transkontinental

Grenzen, Grenzüberschreitungen, Verflechtungen

Start | Ideen ↓ Zeiten ↓ Räume ↓ | Mediathek Karten



Willkommen

... beim Online-Basiskurs im Modul IV „Grenzen und Grenzüberschreitungen“. Mit diesem Kurs wollen wir Ihnen einen Einstieg in die Thematik des Moduls ermöglichen und gleichzeitig einen Einblick in dessen inhaltliche Vielfalt vermitteln. Um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass es zum übergeordneten Modulthema keinen überschaubaren Kanon obligatorischen Wissens gibt, sondern eine schier unübersehbare Vielzahl an grundlegenden Strukturen, einschlägigen Fallbeispielen und relevanten Ideen, haben wir die Form eines nicht-linearen Online-Kurses gewählt. Dieser hat den Anspruch, ein Maximum an inhaltlicher und medialer Breite mit einem Minimum an organisatorischer Komplexität zu verbinden. Auch wenn wir die Hoffnung haben, dass der Aufbau des Kurses (fast) selbsterklärend ist, hier noch ein paar einführende Worte vorab:

Die Idee

Das Schlagwort des „nicht-linearen Online-Kurses“ bedeutet, dass Sie – anders als in einem gedruckten Kurs – keinen von vorne bis hinten durchzuarbeitenden Text erhalten, sondern ein Angebot an Lehrtexten und Zusatzmaterialien, durch das es einerseits vorgeschlagene Wege gibt, die Ihnen aber andererseits die Möglichkeit geben, Ihren eigenen Weg zu suchen, eigene Prioritäten zu setzen und nach eigenen Fragestellungen vorzugehen. Der Kurs ist an den Zielen ausgerichtet, sowohl Basisinformationen zu wichtigen thematischen Aspekten als auch Anregung zum eigenständigen weiterführenden

Studium zu bieten, sowohl Wahlfreiheit der bearbeiteten Inhalte als auch Offenheit der eingeschlagenen Wege zu garantieren, sowohl für Aktualität als auch für Flexibilität zu sorgen, indem neue Forschungsergebnisse und Diskurse kurzfristig in das Angebot eingebaut werden können. Dieser Kurs ist ein strukturiertes Angebot; seine effektive Nutzung setzt eine gewisse Individualität, Eigenständigkeit und Kreativität in der Auseinandersetzung mit historischen Themen voraus. Eine Druckfassung des Kurses gibt es daher nicht – und wird es auch nie geben.

Die Struktur

Der Aufbau des Kurses umfasst drei hierarchisch organisierte Gliederungsebenen:

Die drei **Zugänge** finden Sie gleich hier auf der Startseite des Kurses. Das Generalthema des Moduls – Grenzen und Grenzüberschreitungen – lässt sich aus sehr unterschiedlichen Perspektiven angehen. Es kann nach den theoretischen Grundlagen und Diskursen gefragt werden, die es in den Geschichts-, Sozial- und Kulturwissenschaften zum Themenbereich gibt. Diesen Zugang haben wir mit dem Label **Ideen** belegt. Dahinter verbergen sich vier für das Modul bedeutsame Begrifflichkeiten (Grenzen, Räume, Transfer, Verflechtung), zu denen die wichtigsten Konzepte und Debatten kurz vorgestellt werden. Man kann sich dem Themenfeld auch über Epochen nähern, in denen sich wesentliche Entwicklungen ereignet haben. Diese epochalen Zugänge haben wir unter **Zeiten** zusammengefasst. Darunter bieten wir drei ausgewählte Beispiele an, die einen längeren Zeitraum, bezogen auf einen größeren inhaltlichen Zusammenhang, vorstellen: die frühneuzeitliche Christianisierung (Glaube & Spiritualität), die Erforschung der Welt (Wissen & Aufklärung) und die globale Modernisierung (Wirtschaft & Technologie). Schließlich lässt sich ein exemplarischer Zugang über bestimmte Fallbeispiele suchen, die räumlich wie thematisch enger begrenzt sind.

Hierfür bieten wir unter dem Label **Räume** derzeit fünf solcher Beispiele an, die ein möglichst breites geographisches Spektrum abdecken sollen (Indischer Ozean, Nordamerika, Afrika südlich der Sahara, Südostasien, Atlantik). Inhaltlich lassen sich auf diese Weise „nur“ Schlaglichter auf den unermesslichen Strom der Geschichte werfen, doch lassen sich zahlreiche relevante Aspekte an den ausgewählten Beispiele festmachen, die Sie bei der eigenen Themensuche (z.B. für Prüfungen) sicherlich wiederfinden werden.

Lernpfade bezeichnen die einzelnen Wege, die unter dem Dach dieser drei Zugänge beschritten werden können. Sie stoßen auf sie nach nur einem Klick auf den Zugangs-

Button Ihrer Wahl. In den Lernpfaden sind die einzelnen Inhalte der exemplarischen Themen organisiert, aus denen sich die Zugänge zusammensetzen. Nun können Sie sich Schritt für Schritt über die wichtigsten Aspekte eines Themas orientieren – oder sich zu alternativen Vorgehensweisen und weiterführenden Recherchen anregen lassen.

Stationen bezeichnen die einzelnen Schritte innerhalb eines Lernpfads. Sie umfassen jeweils einen Text von überschaubarer Länge, ergänzt um Literaturhinweise und Links zu weiteren Stationen und zu zusätzlichen Materialien. In den Stationen können die einzelnen Themen schon aus Platzgründen nicht erschöpfend behandelt werden; vielmehr sollen diese Texte eine einführende Grundlage schaffen und vor allem zum Selbststudium anregen. Die Auswahl und Anordnung der Stationen verstehen wir als Hilfestellung, um die ersten Schritte auf einem Pfad zu gehen, ohne sich von der Flut der Möglichkeiten abschrecken zu lassen.

Darüber hinaus hat der Kurs sogenannte **Materialräume** im Angebot, in denen ergänzende und vertiefende Materialien zusammengestellt sind. Die Abteilung **Quellen** versammelt alle Textauszüge, die wir in Ergänzung und Vertiefung zu verschiedenen Stationen bereitstellen. Die Abteilung **Karten** bietet eine Sammlung relevanter historisch-thematischer Karten, die in Zukunft vermehrt interaktiv gestaltet werden sollen und die Inhalte einzelner Stationen veranschaulichen sowie in den geographischen Rahmen einordnen. Die Abteilung **Medien** enthält alle übrigen Bild- und Tondokumente, die mit den Texten der verschiedenen Lernpfade verknüpft sind.

Die Verknüpfungen

Jede Station ist in dreifacher Hinsicht mit den Inhalten des Kurses verknüpft:

Zunächst befindet sie sich im fortlaufenden Duktus eines Lernpfades. Durch diesen bewegen Sie sich mit Hilfe des Vor/Zurück-Buttons am Ende eines jeden Textes. Dabei handelt es sich um den unsererseits vorgeschlagenen Weg, sich durch ein Thema zu bewegen. Den gesamten Lernpfad im Überblick finden Sie in dieser vorgeschlagenen Reihenfolge als Menü an der rechten Seite. Damit haben Sie die Möglichkeit, auch einen anderen Weg durch das Thema einzuschlagen.

Über den jeweiligen Lernpfad hinaus schlagen wir Ihnen Verknüpfungen zu Stationen aus anderen Lernpfaden vor, die Sie in einem Kasten unterhalb des Textes finden. Auf diese

Weise können Sie von dem gerade bearbeiteten Thema aus nach links und rechts schauen oder konkrete Beispiele für theoretische Konzepte suchen.

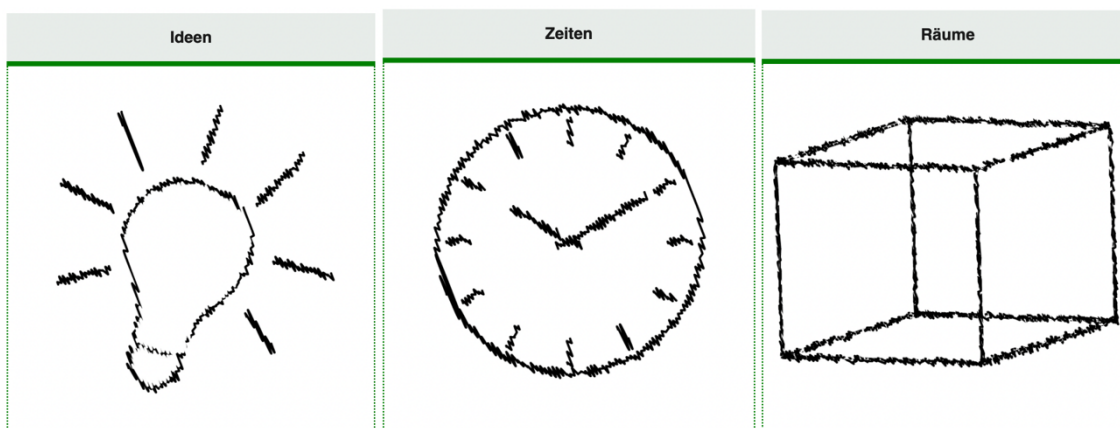
Jeder Station sind zusätzliche Materialien zugeordnet. In einem weiteren Kasten unterhalb des Textes Seite finden Sie die Links zu Quellentexten, Literaturauszügen, Abbildungen, Audio- und Videodateien sowie zu Karten, die das jeweilige Thema einer Station ergänzen und vertiefen können.

Bei den bisher genannten Verknüpfungen handelt es sich um die Vorschläge der Kursautoren. Angesichts des offenen Charakters des Online-Kurses steht es Ihnen natürlich frei, sich eigene Wege zusammenzustellen oder einfach in den Inhalten oder Materialien zu stöbern. Die hierarchische Organisationsform des Kurses dient vor allem Ihrer Orientierung. Die Ebenen sind ohne Probleme zu umgehen, die Elemente neu anzuordnen. Für die einzelnen Stationen müssen Sie dafür den Weg über die Lernpfade gehen, wofür jedoch nur wenige Klicks erforderlich sind. Die zusätzlichen Materialien und Medien finden Sie darüberhinaus in den Materialräumen, gegliedert nach Quellen (Texte), Medien (Bilder, Audios, Videos) und Karten. Diese Materialräume sind intern noch einmal nach formalen Kriterien sortiert, um den Zugang zu erleichtern.

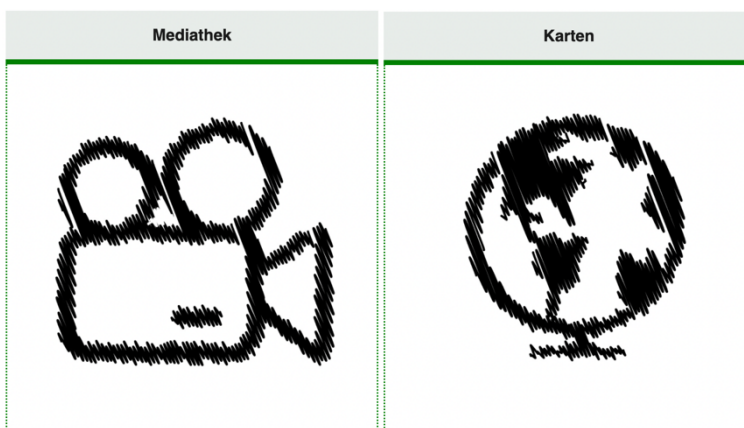
Viel Spaß

... beim Lesen, Entdecken, Stöbern und Weitermachen wünschen Ihnen nun die Autorinnen und Autoren des Lehrgebiets Geschichte Europas in der Welt.

Zugänge



Materialräume

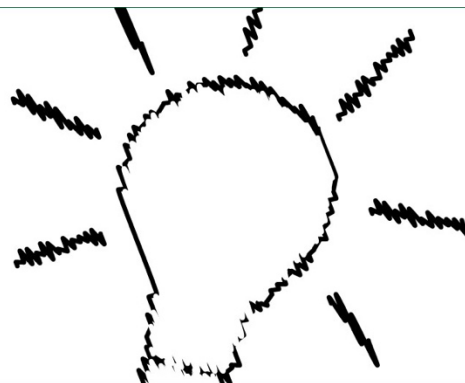


Europa Transkontinental

Grenzen, Grenzüberschreitungen, Verflechtungen

Start | **Ideen** ↓ Zeiten ↓ Räume ↓ | Mediathek Karten

The word 'Ideen' is written in a thick, green, brush-stroke style font.



Grenzen

Grenze ist der zentrale Begriff dieses Moduls. Daher gilt es als Grundlage zu fragen, welche historische Erscheinungsformen zu beobachten sind, welche Bedeutung Grenzen zugeschrieben wird und welche Konzepte heute zum Verständnis von Grenzen in der Geschichte angewandt werden. Einige wesentliche Beiträge hierzu sollen auf den folgenden Stationen vorgestellt werden.

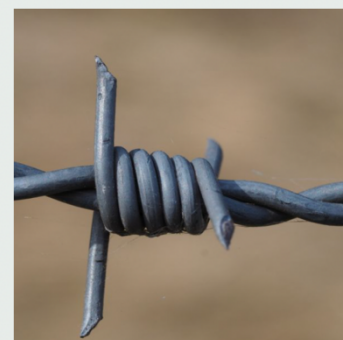
Grenzen – eine Begriffsgeschichte

Jürgen G. Nagel

Die Grenze ist nicht eine räumliche Tatsache mit soziologischen Wirkungen, sondern eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt. (Simmel 1983, 467)

Diese Erkenntnis formulierte der Soziologe Georg Simmel bereits 1908. Ein sozialhistorisches Forschungsprogramm, um das Phänomen Grenze in seiner Komplexität erfassen zu können, läge also nahe. Dennoch wurden Grenzen lange Zeit in der Geschichtswissenschaft nur wenig thematisiert. Zumeist wurden sie als naturräumliche und vor allem politische Tatsachen begriffen und als solche kaum hinterfragt. Erst in jüngster Zeit, nicht zuletzt seit der Erfahrung, dass die scheinbar festgefügt

GRENZEN



STATIONEN: GRENZEN

Grenzen – eine Begriffsgeschichte

Grenztypen

Naturräumliche Grenzen

Politische Grenzen

Turners „Frontier“

Osterhammels kulturelle Grenze

Flussers Grenzkritik

Border Studies

Identität & Grenze

Inklusion & Exklusion

Grenzkonflikte

Grenzgänger

Grenzverläufe der (vermeintlich) bipolaren Welt vor 1990 in ungeahnter Schnelligkeit verändert werden oder auch verschwinden konnten, werden sie zu einem Forschungsthema in der Geschichtswissenschaft. Hans Medick sieht als wesentlichen Grund für die Missachtung des Forschungsgegenstands Grenze die Konzentration von Historikern auf das Zentrum historischer Prozesse, während Grenzgebiete schon per definitionem am Rande lägen (Medick 1995, 212). Auch die Begriffsgeschichte der Grenze ist bislang noch nicht so intensiv erforscht, wie bei einem offenbar so zentralen Begriff vielleicht erwartet werden könnte. Immerhin liegt ein lesenswerter, wenn auch recht komplexer Aufsatz des Soziologen Stefan Bröckler vor, der als gründlicher Überblick zum Thema genutzt werden kann (Bröckler 2003).

Eine erste und bis heute wichtige Untersuchung legte 1928 der französische Historiker Lucien Febvre vor, der zu den Gründervätern der Annales-Schule zählt, am Beispiel Frankreichs vor (Febvre 1988). Seinen Ausführungen zufolge ist das Konzept der Grenze mit zwei historischen Prozessen verbunden: einerseits mit den Anfängen des modernen Staates in der frühen Neuzeit und andererseits mit der Ausbildung „militärischer“ Nationalkulturen nach der Französischen Revolution. Im Gegensatz zu *limite*, das eher im juristischen Sinne eine einfache Abgrenzung meint, rückte in der frühen Neuzeit *frontière* als militärisch konnotierter Begriff, der auf die Frontstellung von Truppen im Feld zurückgeht, in den Vordergrund. Er wurde erst nach und nach mit einem festen Staatsterritorium in Verbindung gebracht; dafür brauchte es eben die Entwicklung des Nationalstaats. Davor, bis in das frühe 18. Jahrhundert, bezeichnete *frontière* eine Reihe isolierter Punkte mit Befestigungsfunktion, die um ein Kernland herum zu dessen Schutz verteilt waren. Mit der Etablierung des Territorialstaates entwickelten Spezialisten wie Geographen, Militärs, Juristen, Diplomaten oder auch Festungsbaumeister eine Vorstellung von Grenzen, bei der die Zurückführung auf naturräumliche Gegebenheiten im Vordergrund stand. Die Grenze selbst konnte nur der Staat ziehen. Erst im Gefolge der Französischen Revolution verfestigte sich die Vorstellung einer linearen Landesgrenze, wodurch „Exklaven“, „Enklaven“ oder Vorposten aus dem Begriff verdrängt wurden. Dieser Grenzbegriff wurde schließlich von einer breiten Bevölkerung mitgetragen, die selbst in einer nationalistischen Grundüberzeugung Abgrenzungsbedürfnisse hegte.

Auch für Deutschland lässt sich beobachten, wie eng der Begriff Grenze mit den militärischen, politischen und kulturell-religiösen Abgrenzungsbemühungen frühmoderner Staaten im Zusammenhang stand (Medick 1995, 216/217). Im Mittelalter war er noch ein Fremdwort slawischen Ursprungs in Urkunden, zumeist im Einflussbereich des Deutschen Ordens, die Grenzstreitigkeiten und Landteilung zum

Inhalt hatte. In der deutschen Umgangssprache tauchte der Begriff erst im 16. Jahrhundert auf. Er bezeichnet zunächst eher einen Raum diesseits und jenseits einer Scheidelinie und wurde häufig synonym mit Landmarke gebraucht. Im 18. und 19. Jahrhundert war er weniger als in Frankreich naturräumlich legitimiert, sondern wurde eher auf einer abstrahierenden Ebene diskutiert, wo er sich auf Sprache und Kultur bezog. Dies kulminierte in der „deutschen Grenze“ im Kontext der Debatte um eine deutsche Nationalstaatlichkeit während des 19. Jahrhunderts. Den deutschen Territorialstaat gab es vor 1871 nicht, doch machte dies den so verstandenen Grenzbegriff in der vorangegangenen Debatte umso politischer. Die „deutsche Nation“ wurde in kulturellen Grenzen definiert bzw. von den umliegenden Staaten abgegrenzt – „Grenze“ und „Abgrenzung“ sind im deutschen Sprachraum enge Verwandte.

Intellektuelle Eliten legten den Grenzbegriff im Laufe der frühen Neuzeit immer weiter fest und machten eine juristische Kategorie daraus, die schließlich Bestandteil des Völkerrechts wurde. Dies heißt aber nicht, dass dem auch die Erfahrungswelt der Menschen an der Grenze selbst entsprach (Medick 1995, 222). Für sie war die Grenze noch lange keine undurchdringliche Linie, vielmehr ein durchlässiger Grenzzaum, der durchaus Handel, Arbeitsmigration oder auch Schmuggel erlaubte. Es dauerte bis weit ins 19. Jahrhundert, bis die modernen, nationalen Territorialstaaten ihre Lesart von Grenzen auch gegenüber der „Grenzgesellschaft“ endgültig durchsetzten. Dazu gehörten nicht nur Zwangsmittel, sondern auch die Indienstnahme der Grenzanwohner durch die Herrschaftsträger und die Vermittlung nationaler Identität, die nicht zuletzt auf Abgrenzung entlang der staatlich definierten Grenzlinien beruhte.

Andere Grenzerfahrungen bildeten auch andere Grenzbegriffe heraus. Die *frontier* wurde im nordamerikanischen Raum bereits zum festen Begriff, bevor sie der Historiker Frederick Turner zur Voraussetzung für die Entfaltung einer offenen (Pionier-)Gesellschaft ausrief. Auf Turners Begriffsbildung werden wir im Folgenden noch zurückkommen. Auch in anderen Gesellschaften spielte die Vorstellung von Grenze als Pionieraum, der Herausforderung und Identitätsstiftung in einem war, eine wichtige Rolle – man denke nur an die Trecks der südafrikanischen Buren in das Hinterland der Kapkolonie, die noch heute die Erschließungsgrenze zum Kernmythos der weißen Afrikaaner-Kultur machen.

Global durchgesetzt hat sich jedoch langfristig der Grenzbegriff, wie er sich mit der europäischen Moderne herausgebildet hat. Mit der globalen Durchsetzung des „modernen“ Nationalstaatsmodells verbreitete sich auch der zugehörige Grenzbegriff. Die Grenze wurde im 20. Jahrhundert weltweit in als Rechtskategorie, als verdichtete, eindeutig zu

verortende Scheidelinie und als Abgrenzungsinstrument gedacht. Der Begriff blieb aber nicht auf der staatlich-formalen Ebene stehen; er wurde vielmehr zu einem Grundbegriff modernen Denkens, wenn von Kulturen, sozialen Gruppen oder auch individuellen Potentialen die Rede ist. Letztendlich wurde er geradezu omnipräsent, auch in unserer Alltagssprache. Oder um es mit den Worten Stefan Bröcklers zusammenzufassen, der sich in seinem Aufsatz genau mit der Frage, ob es sich bei der Grenze um ein Allerweltswort oder um einen Grundbegriff der Moderne handelt, auseinandersetzt:

Der sprachliche Siegeszug dieses Terminus in modernen Gesellschaften scheint – jenseits aller notwendigen historischen Relativierung und nationalen Differenzierung – ursächlich auf das engste verknüpft zu sein mit der Durchsetzung zentraler gesellschaftlicher Funktionsprinzipien der Moderne. Gleichzeitig scheint dieser Terminus auch weitgehende Möglichkeiten zur theoretischen Selbstverständigung dieser Epoche zu bieten. Auf der anderen Seite ist allerdings auch deutlich geworden, daß eine solche Erfolgsgeschichte erkaufte worden ist durch eine zunehmende Beliebigkeit im Gebrauch des Terminus, durch die immer mehr seiner spezifischen Gehalte und Möglichkeiten beraubt worden ist. (Bröckler 2003, 219)

Literatur

Böckler, Stefan 2003: Grenze. Allerweltswort oder Grundbegriff der Moderne?, in: Archiv für Begriffsgeschichte 45, S. 167-220.

Febvre, Lucien 1988: „Frontière“. Wort und Bedeutung, in: Ders.: Das Gewissen des Historikers, Berlin: Wagenbach, S. 27-38. [Org. 1928]

Karp, Hans-Jürgen 2000: Grenzen – ein Gegenstand wissenschaftlicher Forschung, in: Hans Lemberg (Hg.): Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsprobleme (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 10), Marburg: Herder-Institut, S. 9-17.

Kolb, Herbert 1989: Zur Frühgeschichte des Wortes „Grenze“, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 226, S. 344-356.

Medick, Hans 1995: Grenzziehungen und die Herstellung des politisch-sozialen Raumes. Zur Begriffsgeschichte und politischen Sozialgeschichte der Grenzen in der Frühen Neuzeit, in: Richard Faber (Hg.): Literatur der Grenze – Theorie der Grenze, Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 211-224.

Simmel, Georg 1983: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, 6. Auflage, Berlin: Duncker & Humblot. [Org. 1908]